Glauben und Leben

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **79 (1985)**

Heft 23

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Glauben und Leben

Alle Jahre wieder

Das volkstümliche Weihnachtslied – «Alle Jahre wieder kommt das Christuskind» (vermutlich aus dem 15. Jahrhundert) – ist ein weitverbreitetes Lied, das besonders die Kinder gern singen. «Alle Jahre wieder» wiederholt sich für viele Menschen eine hektische Vorweihnachtszeit, aus der es scheinbar kein Entkommen gibt. Die Wochen bis Weihnachten sind oft eine stressreiche Zeit des Kaufens und Verkaufens. Advent, die Zeit der Besinnung, Ruhe und Umkehr wird in den Hintergrund gedrängt. In den Medien wird jedes Jahr weniger von einer christlichen Weihnachtszeit gesprochen. Weihnachten war und ist ein Fest des Widerspruchs. Auf der einen Seite steht die Botschaft: Christus ist Mensch geworden – Friede den Menschen. Auf der anderen Seite: Trostlosigkeit, Armut, Krieg. Die Weihnachtsbotschaft verkündet uns Hoffnung und Frieden. Alle Jahre wieder – seit sehr langer Zeit wird den Menschen die Weihnachtsbotschaft verkündet, aber die Freude und der Friede sind für sehr viele Menschen noch immer nicht Wirklichkeit geworden. Die Weihnachtsbotschaft wollte damals und will auch heute keine Veränderung durch Protest. Die Weihnachtsbotschaft will verändern durch das Zeugnis. Gott greift in Bethlehem nicht mit grosser Macht und Herrlichkeit in die Weltgeschichte ein, sondern gewaltlos, still und unauffällig. Verändern im Sinne der Weihnachtsbotschaft können wir auch heute, wenn wir für die Armen, Benachteiligten und Unterdrückten in der Welt einstehen. Zeichen der Hoffnung gibt es viele. Immer mehr Menschen setzen sich für die soziale Gerechtigkeit und den Frieden in der Welt ein. Ob in Chile, Südafrika, Philippinen oder Polen, überall gibt es Menschen, die gewaltlos gegen Folter, Willkür und Ausbeutung arbeiten. Die Basisgruppen in der Dritten Welt sind ein sichtbares Zeichen der Weihnachtsbotschaft. Gott ist bei den Armen in ihrer Not, er bestärkt sie in ihrer Hoffnung, er tröstet sie in ihrem Leiden. Jesus sagt: «Was ihr dem geringsten unter meinen Brüdern getan habt, das habt ihr mir getan. Und was ihr einem dieser Geringsten nicht getan habt, das habt ihr mir nicht getan.»

Marti/Gessler:
Der Aufstand Gottes gegen die Herren.

Für die Mächtigen dieser Welt wird die Weihnachtsbotschaft immer ein lästiges Ärgernis bleiben.
König Herodes hat viele Nachfolger, die, wie er, in prächtigen Gewändern umhergehen, in grossen Palästen wohnen und redegewandt die «Unruhestifter» als gefährliche Leute bezeichnen.
Weihnachten kann heissen: Menschen retten vor den Waffen der Nachfolger eines Herodes.
Weihnachten kann heissen: Widerspruch gegen die Zerstörung der Umwelt.
Weihnachten kann heissen: Denkt um!
«Alle Jahre wieder» haben wir die Möglichkeit, die Weihnachtszeit anders zu gestalten. Wir sollten einmal versuchen, gegen den Strom zu schwimmen und einfach anderes zu denken, als daran, was noch alles gekauft und verschenkt werden muss.
Wir sollten einmal einen Neuanfang wagen, um unser inneres, spontanes Leben wahrzunehmen.
Schauen wir zurück. Vergleichen wir die Botschaft von Weihnachten mit der Wirklichkeit von heute!

Ernst Bastian, Hochdorf

Du sollst nicht mit dir geizen

Das war der Ratschlag, den Martin Buber einem Menschen gab, der über sein Alleinsein traurig war.
Was meinte Buber? Viele Menschen geben sich ihren Mitmenschen nicht. Sie wollen sich selber für sich behalten. Andere Menschen geben sich nicht, weil sie Angst haben, zurückgewiesen zu werden. Sie glauben, ihre Leistungen und ihre Persönlichkeit seien zu wenig. Martin Buber riet ihnen, nicht mit sich zu geizen, sondern sich zu geben. Wenn ein Mensch versucht, den andern von sich zu geben, kann er seine Einsamkeit überwinden.

Radio DRS, 26.3.1985

GfU – schon einmal gehört?

Am Pavillonweg 13 in Bern gibt es einen ganz besonderen «Verein». Jeden Dienstagabend und jeden Sonntagmorgen treffen sich hier bis zu 200 Hörende, doch es sind auch Gehörlose dabei. Für sie wird jeweils alles, was besprochen wird, übersetzt.
GfU ist eine Abkürzung und bedeutet «Gemeinde für Urchristentum». Die GfU ist eine evangelische Freikirche. Sie hat eine Jugend-, eine Theater-, eine Sportgruppe sowie andere Gruppen, auch gehört eine Gehörlosengruppe dazu. Die Gehörlosengruppe entstand etwa 1980. Der Sohn des Gemeindepfarrers (wir nennen ihn «Prediger») ist selber gehörlos, und er lud sich ein paar Leute ein. Mit sechs oder sieben Gehörlosen wurde damals der erste Gehörlosengottesdienst gefeiert.
Zuerst gab es einmal pro Monat Gehörlosengottesdienst, seit 1982 zweimal. Es machen auch Hörende mit.
Man wollte aber die Gehörlosen nicht als abgesonderte Spezialgruppe separat betreuen, sondern sie bei den Hörenden integrieren. 1983 wurde ein Experiment gemacht. Die Gehörlosen nahmen an den Gottesdiensten der Hörenden am Dienstag und Sonntag teil. Der Prediger und seine Familie übersetzten.
Das Experiment gelang sehr gut. Heute gehen die Gehörlosen jede Woche zweimal zu den Hörenden in den Gottesdienst. Daneben blieben die reinen Gehörlosengottesdienste bestehen.
Im Laufe der Zeit wuchs die Zahl der Gehörlosen in der GfU. Heute sind es fast zwanzig. Auch die Zahl der Übersetzer nahm zu, es sind heute zwölf, junge und ältere, Frauen und Männer. Alle diese Übersetzer haben in ihrem ganzen Leben nie etwas mit Gehörlosen zu tun gehabt und sind auch keine Sozialarbeiter. Trotzdem haben sie den Umgang mit diesen sehr schnell gelernt. Die Gehörlosen können ihnen allen ohne weiteres ablesen, und einer bringt ihnen die wichtigsten Gebärden bei.
In der GfU ist der Kontakt zwischen Hörenden und Gehörlosen sehr gut. Die Gehörlosengruppe war zum Beispiel mit der Hörendenjugendgruppe in einem Lager in Frutigen. Schon dreimal ging die Gehörlosengruppe in die Ferien. Die Teilnehmer waren immer zur Hälfte Hörende, zur Hälfte Gehörlose. 1985 wurde eine Wohngemeinschaft mit vier jungen Frauen eröffnet, zwei sind hörend, zwei gehörlos.
Die Gehörlosen machen auch vieles selber. An ihren Gottesdiensten predigen sie manchmal selbst. Es wird auch sehr viel und gern gesungen. Wahrscheinlich tönt es ganz falsch. Aber Gott im Himmel weiss, wie es gemeint ist.
Es werden auch Kontakte zum Ausland gepflegt, zum Beispiel zu fast 15 Städten in Frankreich, wo es auch Gehörlosengruppen mit Übersetzern in hörenden Gemeinden gibt, oder zu Deutschland. Ein Gehörloser wird in den USA (Dallas) eine Bibelschule mit Hörenden und Gehörlosen besuchen.
Wichtigster Teil der Gehörlosenarbeit ist die Bibelschulung. Die Bibel ist für Gehörlose wegen der Sprache nicht leicht zu verstehen. Gerade hier will die GfU helfen. Es gibt noch viele Gehörlose, die nichts von Jesus Christus wissen. Diese Leute wollen wir ansprechen, damit sie zum Glauben finden können.
In der Pfingstgemeinde Zürich wurde kürzlich ein ganz ähnlicher Übersetzerdienst eröffnet. Bern macht Schule...

Daniel Hadorn

Samichlaustag

Samichlaus: «Weil du so brav warst, bekommst du diesen neuen Fünfliber.» Meint der kleine Peter: «Ein schmutziges Zehnernötli hätte es auch getan . . .»